

Wilhelm Salber

Wiedervereinigung – eine vertagte Verwandlung

I. Vereinheitlichung als psychologisches Problem

Seit drei Jahren untersuchen wir den Prozeß der Wiedervereinigung, seit dem Fall der Mauer. Seit drei Jahren ist Wiedervereinigung ein unabgeschlossener Entwicklungs-Prozeß – eine psycho-logische Angelegenheit, die nicht automatisch zu einem guten Ende kommt.

Daß die Wiedervereinigung ein psychologisches Problem ist – ein psychologischer Prozeß, eine psychologische Geschichte –, dämmert erst allmählich angesichts der Wirkungen, die sich inzwischen zeigen. Zunächst hatte man auf „geschichtliche Stunde“, Nibelungenschwüre, Geldumtausch und Investitionen gesetzt; inzwischen sprechen selbst die Politiker von der „Psychologie“, die zu berücksichtigen sei.

Aber mit einem veralterten Schema vom Seelischen ist die Sache nicht zu bewältigen. Man muß von dem Gedanken weg, das Seelische sei irgendetwas Subjektives zwischen Gefühlen und Vernunft. Damit kommt man an den zentralen Punkt des Problems der Wiedervereinigung nicht heran: an den Wirkungsraum des Seelischen und an die seltsamen Gesetze der Vereinheitlichung dieses Wirkungsraums.

Die Einheit unseres gelebten Alltags herzustellen, das ist ein zentrales psychologisches Problem – also auch die Wieder-Vereinheitlichung. Die Notwendigkeit und die Macht von Vereinheitlichung hat mit der Organisation unserer Lebensformen zu tun, mit ihrem Halt in einem „gemeinschaftlichen“ Betrieb, mit unseren vertrauten Umgangsformen, mit unseren Befestigungswerken und Bewegungs-Möglichkeiten. Haben also die Menschen drüben mit unserem Halt, mit Vertrautem zu tun? Braucht unsere Lebensform sie? Machen sie „Sinn“, spielen sie notwendig mit in unseren Dramen?

Indem wir unsere gelebten Alltagsformen einheitlich organisieren, bringen wir ein „System“ in die Vielfalt und Widersprüchlichkeit von Anreizen und Regungen. Die Tendenz zur Vereinheitlichung drängt darauf, dieses „System“ in einem Bild zu fassen und darüber hinaus dieses Bild in Erzählungen umzusetzen. Was sind „Brüder“ für uns im Westen oder Osten? Mitkämpfer – wofür? – Besenkte, Forderrnde, Nicht-Verwendbare, Unbekannte beim Ausgestalten der Erzählungen von „unserer“ Lebens-Einheit oder Lebensform.

Einheit hat etwas mit Lieben, Besorgen, Betreuen zu tun; auch mit Auslese, mit Unterscheidungen, Verpflichtungen und Versprechungen. Dazu muß Wieder-Vereinigung etwas „bieten“ – sonst geht es in unerwünschte Richtungen.

Das Paradoxe der Einheitsbildung tritt besonders in einer Gier nach Verwandeln von Fremdem zutage, die ausgerechnet die Stabilität und das gelebte Bild der Einheit bestimmt. Jede Einheit sucht, die Vielfalt, das Verwandeln und das Widersprüchliche in ihr „System“ zu bringen.

Wenn sich kein zusammenfassendes Lebensbild einstellt, setzen sich insgeheim andere Organisationsbilder als eine Wieder-Vereinheitlichung durch. Dem einen oder dem anderen Bild dienen die Rituale, die Umgangsformen, die Lebenstechniken, die Erzähl- und Darstellungsformen, die ganzen Einrichtungs- und Kunstformen, in denen sich jeweils ein bestimmter Wirkungsraum ausgestaltet.

An jedes vereinheitlichende Bild läßt sich die Frage stellen, welche Entwicklungen es mitmachen kann. Das psychologische Problem der Einheit hat mit unseren unbewußt wirksamen Entwicklungs- und Produktionsformen zu tun, die unsere einzelnen Regungen bestimmen. Darum handelt es sich auch bei einer Wieder-Vereinigung; nicht um die „Ideen“ oder „Empfindungen“, die man bei einem solchen geschichtlichen Prozeß hat.

Was kann unsere Wirkungsräume, unsere Einheitsbefestigungen, die vereinheitlichenden Bilder unserer Lebenswerke überhaupt ändern? Wohin könnte sich die bisher gelebte Einheit unseres westöstlichen Alltags ergänzen? Was verspricht eine „neue“ Wieder-Vereinigung bestehenden Lebensformen? Was soll oder kann da überhaupt an Fremdem einbezogen werden – was soll draußen bleiben, was stört, was hemmt? Selbst wenn die neue Einheit ein tolles Versprechen neuer Verwandlungen ist, wie weit kann die Zerstörung der alten Lebensformen gehen, wann wird sie unerträglich, von welchen Lebensformen können, wollen, dürfen wir nicht lassen? Darüber muß man etwas wissen, wenn man sich auf „Wiedervereinigung“ einläßt.

Man muß wissen, wie das funktioniert, was das auslöst, was das ins Gegenteil verkehren kann – man muß etwas von den Bildern wissen, die unser Leben bewegen, und von den Entwicklungen, in die sie geraten können. Wenn man von den Bildern, nach denen sich einheitliche Wirkungsräume ausgestalten, nichts ahnt, kann man weder ihre Probleme behandeln, noch ihre Verwandlungs-Dramen mitspielen. Noch mehr: Die Ansätze zu neuen Erzählformen werden ausgehöhlt und ausgenutzt für das Wiederauftauchen alter Muster, für rabiate Formen der Durchsetzung ganz anderer Interessen.

Es hängt ab von den Verwandlungs-Versprechungen eines ganzen Wirkungsraums, ob eine Wiedervereinigung scheitert oder gelingt, ob sie in Teile zerfällt oder sich in Metamorphosen verstrickt, die die Beweglichkeit und die Entwicklungsmöglichkeiten eines Wiedervereinigungs-Prozesses erheblich behindern. Hier geht es um die Entwicklung kompletter Wirkungsräume. Daher sind äußere Umstände, Personen weder ausreichende Erklärungen noch Aufhänger für eine Beschuldigungs-Kausalität.

II. Die alte Lösung des Vereinheitlichungs-Problems

Wir müssen Motive und Widerstände eines Wiedervereinigungs-Prozesses aus den Eigen-Gesetzen seelischer Wirkungsräume ableiten. Das lehrt uns die seltsame Einheit Deutschlands, wie sie vor dem Fall der Mauer gelebt wurde.

Deutschland hielt zusammen als eine stabile Super-Einheit, weil es eine Einheit in Spaltung war. Super-Einheit und Spaltung, das war eine seelenlogische Lösung: Was die eine Seite erträumte oder befürchtete, sah sie auf der anderen Seite „real“ gespiegelt, ohne daß jeweils die leidvollen und anstrengenden Zwischenschritte zwischen Erträumtem und Realisiertem ausgetragen werden mußten. Plan und Abenteuer, Überfluß und Eingrenzung, Herkommen und Veränderung. Es war ein Ergänzen im Trennen; eine Super-Einheit durch Trennungen und Ergänzungen.

Deutschland war eine zweiseitige Angelegenheit geworden; es hatte auf diese Weise zugleich etwas Idyllisches und Großspuriges. Es hatte Lenkung von oben und Entscheidungs-Streß. Es war ein Volk von freundlich-feindlichen Brüdern. Das war eine seltsame Lösung der Einheitsprobleme unseres Alltags – eine Lösung durch Aufspaltung, Zuweisung, Zuteilung, ein Nebeneinander von sich ergänzenden Teilen. Aber eben auch ein sich ergänzendes Ganzes.

Die Spaltung wirkte, weil sie auf ihre Weise die verschiedenen Seiten eines Ganzen zirkulieren ließ. Die Einheit von DDR-BRD war eine wandernde Einheit mit vielen Ablegern der einen wie der anderen Seite über die Grenzen hinweg. Erst die Pleite der einen Seite störte die Zirkulation – wobei bis heute die Pleite genausowenig psychologisch „verstanden“ ist wie das Einheitsproblem selber.

Allen Wiedervereinigungs-Beteuerungen zum Trotz war das gespaltene Deutschland auf eine andere Zirkulation – auf eine andere Einheitsbildung oder Wieder-Vereinigung – überhaupt nicht vorbereitet. In der Folge hemmte daher die alte Spaltungs-Lösung den Prozeß einer neuen Wieder-Vereinigung. Das seltsame Paar von Super-Einheit und Spaltung war zu einem vertrauten und wenig beweglichen Wirkungs-Raum geworden; Befangenheit breitete sich aus, als die getrennten Brüder wieder frei miteinander verkehren und endlich wieder (neu) vereint sein sollten.

Wenn man nichts von der Psychologie eines solchen Wirkungsraums weiß, könnte man denken, die Beseitigung der Spaltung sei die reine Freude für alle Beteiligten gewesen. Aber selbst beim Fall der Mauer zeichnete sich im Rausch der Einheits-Bildung Angst ab, die von all dem getragen wurde, was nun ins Spiel, in Auflösung, in Umbruch geriet.

Auf der einen Seite war der reale Sozialismus zu Ende mit Arbeitsplatzgarantie und dem Kleinkapitalismus nach Feierabend. Auf der anderen Seite war zu Ende die tragische Rede von den Brüdern, die da in der Ferne, durch eine Mauer, getrennt waren. Es belastet, wenn da plötzlich etwas anderes in der Nähe auftaucht, und wenn wir bei un-

seren Alltagsverrichtungen damit rechnen müssen, daß ständig „Neue“ ungeladen dabei sind.

Schon damals hätte man sich fragen können, ob die Menschen, für die Reise-Freiheit gefordert wurde, überhaupt auf Reisen gehen wollten – ob viele nicht mit einer Grundversorgung und einem großen Fern-Seh-Apparat zufrieden waren. Man hätte sich fragen müssen, ob die Pro-Westlichen in der DDR überhaupt den „Westen“ meinten, wie er für die Westdeutschen existierte; ob der Westen mit den „Brüdern“ überhaupt in einer neuen Einheit leben wollte, ob er dafür auch ein entsprechendes Lebens-Bild hatte – oder ob man dachte, es gehe alles so weiter wie bisher.

Die Super-Einheit des gespaltenen Deutschlands war das Ergebnis zweier verlorener Kriege; danach lieferten die Bilder zweier Supermächte die Leitlinien, nach denen vierzig Jahre alles in zwei Wirkungsräumen geregelt wurde. Welches Bild für die Einrichtung eines neuen Wirkungs-Raumes ist in der Lage, die vier Jahrzehnte praktizierten Lebens-Bilder „aufzuheben“? Welches Bild einer neuen Wirkungseinheit wird mächtig genug, Verwandlungen zu versprechen, die weiterentwickeln, was der „Sozialismus“ oder der „Kapitalismus“ tatsächlich angesprochen hatte?

Das Solidarische, das Kleinbürgerliche, das Gleichmachen, das Klagen und Einklagen-Können, die Minimal-Garantien und das Abnehmen von Entscheidungs-Streß und Verantwortung – dieser „Sozialismus“ kommt Stabilisierungs – und Absicherungstendenzen von Wirkungsräumen entgegen.

Aber seelisch wirksam sind auch die „westlichen“ Träume von Freiheit, von Auskuppeln, das Abschaffen von Zwang und Verboten, der Wunsch nach Komfort und nach Hochkompliziertem, der Zwang, sich als „kreativ“ darzustellen. In der alten Super-Spaltung konnte sich das überkreuzen.

Als die Mauer fiel, kam es in einem Rausch- und Angstzustand zu einem „Zusammen-Fallen“ der Super-Spaltung. Es war ein Zusammen-Fallen im doppelten Sinne. Geteiltes und Getrenntes hatte die Chance, in einem neuen Wirkungsraum und seinen Verwandlungsversprechungen zusammenzufallen (Zusammenkommen).

Aber Zusammen-Fallen hat auch den Sinn: Die bis dahin gelebten Bilder zweier Wirkungsräume fielen in sich zusammen, ohne daß sich dabei notwendig eine neue Wirkungseinheit mit einem neuen Bild für unsere Alltagswelt entwickelte.

Wenn das organisierende Gerüst und die Einrichtungen von Wirkungs-Räumen aufgelöst werden, dann kann das eine Chance sein, seelische Probleme und Tendenzen, die die (vereinheitlichende) alte Seelenverfassung nicht mehr bewältigen konnte, aufzugreifen und umzugestalten – und zwar gilt das für den Osten wie für den Westen. Das Unbewältigte kommt „symptomatisch“ zum Ausdruck in der Verselbständigung von Ansprüchen und Praktiken, in Pleiten und Sinnlosigkeiten des Alltagslebens, in der Unruhe und Explosibilität von Drängen, die nur schwer zu fassen sind, in Ressentiment und Klagen, im Nebeneinander von (scheinbar) Widersprüchlichem.

In beiden Teilen Deutschlands drängte vieles auf ein neues Bild. Auch im Westen:

Nach der politischen Wiedervereinigung hat sich gezeigt, daß die westlichen Lösungsmuster offenbar nicht in der Lage waren, mit einer neuen Situation fertigzuwerden – und daran zeigte sich, daß sie auch bereits für die notwendigen Umgestaltungen einer „alten“ Lage nicht mehr geeignet waren; eine Umbildung unseres Wirkungsraumes steht an.

Man braucht hier nur einmal die Frage anzurühren, wie es im westlichen Wirkungsraum mit der „Menschlichkeit“ von Recht, Konkurrenz, Ordnung oder mit der „Solidarität“ unserer Kultur bestellt ist. Allenfalls wird darüber „diskutiert“; umgekehrt wird übersehen, daß die „Stasi“ in Ost und West eine psycho-logische Funktion in den Geschichten unseres Wirkungsraums gewonnen hatte.

1989 war die Spaltungs-Einheit zu Ende, ohne daß die Menschen ihre Endphase wirklich „verstanden“ und „verdaut“ hätten. Nicht einmal die Politiker und die Geheimdienste im Westen wußten, daß die wirtschaftliche Pleite nicht aufzuhalten war, sie wußten schon gar nicht, welche seelischen Wirkungsräume sich hüben und drüben eingerichtet hatten und was das für den Entwicklungs-Prozeß einer neuen Wirkungs-Einheit „Deutschland“ bedeutete.

III. Politische Tat ohne Entwicklungs-Zeit

Entscheidend ist, daß die (politische) Tat der Wiedervereinigung bereits geschehen war, ehe ein Entwicklungsprozeß des Seelischen, der auf diese Tat hinführte, in Gang kam. Das Seelische braucht Zeit, es braucht Zwischenschritte bei einer Entwicklung.

Entwicklung hat etwas mit dem Sich-Verstehen und der Selbst-Behandlung von seelischen Lebensformen zu tun – hier war noch nichts in Gang gekommen und auch nichts vorbereitet. Die Tat der Wiedervereinigung übersprang den Prozeß, aus dem sie sich seelenlogisch hätte entwickeln können.

Selbst die geschichtlich vertrauten Abkürzungsmöglichkeiten für Entwicklungen traten nicht auf den Plan: Es war keine Revolution, es fand keine Abrechnung statt – einem „Volksempfinden“ entsprechend –, es wurde vermieden, davon zu sprechen, die einen hätten „verloren“. Alles spielte sich formaljuristisch und zivilisiert und, von einigen westlichen Selbstbestätigungs-Hymnen abgesehen, ohne langzeitige psychologische Dramatisierungen ab.

Die Lebensformen des Seelischen werden durch Übergänge, Schwebezustände, ausgedehnte Entwicklungen sowohl angereizt als auch belastet. Aber nur dann kann Seelisches dabei mitmachen, was „neu“ genannt wird – sonst nicht.

Wenn darüber hinaus ein Bild fehlt, das konkret, praktikabel, anschaulich, material Verwandlungen verspricht, dann macht das Nachholen eines Entwicklungsprozesses ziemlich viel Mühe.

Das gleicht einer psychologischen Therapie, bei der ein Leidensdruck umgangen und die harten Verabredungen für ein gemeinsames Werk nicht deutlich genug ausgesprochen sind. Es ist kein Wunder, wenn einem solchen Prozeß die alten Lösungen – die alten Bilder zweier Wirkungsräume – ständig dazwischen kommen.

IV. Zusammenfallen – so oder so

Die zentrale psychologische Frage an den deutschen Wiedervereinigungs-Prozeß ist: Mit welcher Art von Zusammen-Fallen haben wir hier mehr zu tun – mit dem Zusammenfallen zweier Wirkungsräume in einem neuen Wirkungsraum oder mit der Angst vor dem Zusammenbruch bisher vertrauter Wirkungsräume. Davon hängen die Chancen, die Begrenzungen, die Verkehrungen des ganzen Wiedervereinigungsprozesses ab.

Unsere psychologischen Untersuchungen zeigen, daß im ersten Jahr eine Reihe von Keimformen für Neuentwicklungen und Umlernen aufkamen. Im zweiten Jahr wurden demgegenüber stärker Überforderungen und Begrenzungen spürbar – sowohl für den Osten als auch für den Westen –; dabei zeichnete sich ein neuer Dualismus ab.

Im dritten Jahr ist der Optimismus des Anfangs abgewandelt worden zu einem Rückgriff auf alte und vertraute Lebens-Bilder; daneben finden sich nun auch Ansätze zur Auseinandersetzung, zum Eingestehen von Leiden an den eigenen Problemen und Suche nach veränderten Handlungsspielräumen in Ost und West.

Es ist keineswegs verwunderlich, daß durch die neue politische Einheit die über vierzig Jahre entwickelten Wirkungsräume der Super-Spaltung nicht einfach aufgelöst wurden. Das widerspricht nicht der Psychologie von Vereinheitlichung, sondern nur den Wahlreden über Wiedervereinigung.

Was so lange in Wirkung war, behält seine seelenlogischen Folgen, solange sich nicht ein anziehender Wirkungsraum entwickelt hat.

Warum hat der Vereinheitlichungs-Prozeß nicht die Wendung genommen, die vor allem auf ein Zusammenfallen zweier Teile in einer neuen Einheit gerichtet war?

Unsere Untersuchung ging zunächst „Symptomen“ nach und verfolgte dann die darin zum Ausdruck kommenden Grundprobleme. Ein Jahr nach der Öffnung der Grenze fanden wir eine Reihe typischer Umstellungsversuche: Sich-Kleiner-Machen, Durchstarten, Aufbau vom Nullpunkt aus, „Dritter Weg“, Nörgeln. Mit diesen Umstellungsversuchen bildeten die Menschen Keimformen aus für eine Umwandlung ihrer Lebenssituation.

Als aber die Arbeitslosigkeit anwuchs, kam eine Art Rettung der Vergangenheit ins Spiel, die durch die Spaltungs-Lösung vorbereitet war. Der DDR-Staat erschien den einen als „Heimat“, anderen als „Übergangszustand“, der länger hätte dauern müssen: Erst dann hätte man verstehen können, was sich da entwickelt hatte, wo man selber weitergekommen wäre und wo man andere gebraucht hätte. Zugleich mit diesen Ret-

tungsversuchen war jedoch auch ein Wissen da um die Schattenseiten und das Versagen des „Realsozialismus“.

Der Seelenbetrieb im Osten ist ins Schwanken geraten, weil das Gerüst des alten Wirkungsraumes sich auflöste und das Angebot eines neuen Raumes zuviel Zwischenschritte für eine Entwicklung außer Acht ließ. Folge sind Klagen über das Alleingelassen-Werden, Lähmungserscheinungen, Rückzüge, Verkehrungen; aber auch heftiges Auftrumpfen, Trotz, Angst-Beißen.

Aber auch im Westen gab es Probleme und Störungen; denn für die Wessis war nach einiger Zeit nicht zu übersehen, daß die Lösungsmethoden, die hier selbstverständlich geworden waren, keineswegs dazu befähigten, mit allen möglichen Situationen fertig zu werden. Hatte auch der Westen seine notwendigen Wandlungen verschlafen, und straft die Geschichte daher auch ihn?

Die selbstverständlich gewordenen Lebensformen des Westens waren offenbar nicht in der Lage, (psychologisches) Verständnis für andere Lebensformen aufzubringen, sie blieben „fremd“ – so wie fremd blieb, worin die deutsche Brüderlichkeit wirklich bestehe, was sie mit Liebe, Zusammen-Wirken und Vertrauen zu schaffen habe.

V. Auflösung, Überforderung, Verschonen und Verraten

Wo sich im Osten Lähmungen ausbreiteten, breitete sich im Westen eine Betriebsamkeit aus, die verdeckte, daß man sich nicht auf etwas anderes einlassen konnte. Auf beiden Seiten entwickelten sich keine Erzählformen für die alten und schon gar nicht für neue Bilder; beide Seiten versuchten vergeblich, miteinander darüber zu sprechen, was an dem einen oder an dem anderen System faszinierend und fruchtbar im Hinblick auf ein Verwandlungs-Versprechen war.

Es fanden sich auch kaum Erzählformen, die Pleite, verlorene Versorgungswelt, versagende Lösungs-Angebote oder die geschichtliche Niederlage erträglich und verständlich gemacht hätten. Statt dessen entwickelten sich Erzählformen, die abwehren, beschuldigen, beklagen oder ideale, moralische, „vernünftige“ Forderungen ausbreiten.

Weder im Osten noch im Westen war genug „Wirkung“ zu verspüren, und man muß Wirkung verspüren, wenn man weitermachen will. Der Westen sah in dem Zuwenig an „Wirkung“ mangelnden Dank und Bewunderung, dem Osten schien das zuwenig an Lastenausgleich und Abschuldung dafür, daß es nach Ende des Krieges dem Westen „besser“ ging – verdichtet mit den scheiternden Lösungsangeboten des Westens wurden daraus die „Besserwessis“.

Was die Propaganda im gespaltenen Deutschland nie ganz recht erreicht hatte, brachte jetzt die Wiedervereinigung mit sich: Der Osten wird zum „Osten“ definiert, der Westen zum „Westen“. Der Weg auf einen neuen Wirkungsraum hin wird im Osten behindert durch die Überforderung und die Entgrenzungen, die alles unfäßlich

machen; das führt dazu, daß sich viele Menschen auf die alten und vertrauten Bilder von Lebensformen zurückziehen.

Im Westen kommt es zu einem ähnlichen Zusammenfallen: Das Versagen der eigenen Lösungsangebote führte nicht dazu, darüber nachzudenken, ob man selber bereits vielleicht mit überholten und der Geschichte nicht mehr angemessenen Methoden der Lebensbewältigung operierte. Auch im Westen begann man die Probleme zu verlagern durch Suche nach „Schuldigen“ und nach bestimmten „kausalen“ Ursachen.

Psychologisch auffällig ist, daß man auf beiden Seiten an einem Schonraum arbeitete: scharfe Auseinandersetzungen wurden vermieden, ein Leidensdruck sollte nicht entstehen, die Frage nach Siegern und Verlierern blieb eine rhetorische Angelegenheit.

Doch auch wenn man es mehr oder weniger bewußt vermeiden will, auf die heikle Lage des deutschen Wirkungsraumes einzugehen – das Seelische bringt in seinen Symptomen und auf allerlei Umwegen zum Ausdruck, womit es nicht fertig wird. Es holt nach, was ihm an Entwicklungszeit und an Zwischenschritten fehlt, um mit dem Zusammenfallen der Spaltungs-Lösung und mit dem Scheitern der Hoffnung auf ein schnelles „Zusammenfallen“ in einer neuen Einheit zurande zu kommen.

VI. Zwei Wirkungsräume

Der Konflikt zwischen den alten Wirkungsräumen und einem neuen Wirkungsraum wurde zunächst beiseite geschoben, weil sich zu seiner Behandlung kein neues Bild, kein Maß, keine „Hilfe von oben“ eingestellt hat. Unter dem Druck von Überforderungen, Entgrenzungen, Versagen beginnen Explosiv-Gestalten (wieder) an die Macht zu kommen, die ein entschiedenes Handeln provozieren, aber auch seltsame Umwege einleiten können.

Ein kostspieliger Umweg ist eine Wiederauflage der Spaltung, die natürlich jetzt in einem wiedervereinigten Deutschland einen andern Stellenwert hat als vor dem Fall der Mauer. Zwischen erstem und drittem Jahr nach der politischen Wiedervereinigung hat sich der Entwicklungsprozeß auf den Nebenwegen eines neuen Dualismus verfranst.

Unter dem Stichwort alte und neue Länder haben sich zwei getrennt operierende Wirkungsräume entwickelt; jeder dieser Wirkungsräume glaubt, er sei im Recht und könne vom anderen Teil verlangen, was zu einer idealen Lösung – zum Zusammenfallen in einer neuen Einheit – fehlt. Demgegenüber haben sich keine neuen Richtungen quer zwischen den alten und neuen Ländern gebildet, die man etwa mit der 68er-Bewegung vergleichen könnte.

Bei den Grabenkämpfen zwischen „alten“ und „neuen“ Ländern sind die großen Zusammenhänge unserer Situation am Ende des 20. Jahrhunderts aus dem Blick gerückt: die Veränderung der politischen Weltlage, die Wirtschafts- und Umweltkrisen und vieles von dem, was man unter „Menschlichkeit“ jenseits aller Schlagworte versteht.

In den „neuen“ Ländern kommt die dualistische Umlagerung in Störungen und Lähmungen zum Ausdruck, in Klagen werden Erzählformen und „Begründungen“ dafür produziert: Wir sind die Enteigneten, die Betrogenen, die Verlierer, die Arbeitslosen – wir können doch nicht umsonst gearbeitet haben (was seelenlogisch richtig ist). Auf diese Weise wird vor allem das (zerstörende) Zusammenfallen des gelebten Wirkungsraums thematisiert: Der Verlust einer in Umsatz mit der Wirklichkeit praktizierenden Lebensform behindert den Entwicklungs-Prozeß der Wiedervereinigung. Je stärker das Schwanken trifft, desto unbeweglicher die Abwehr.

Aber auch in den „alten“ (Seelen-) Ländern wird insgeheim verspürt, daß die selbstverständlich gewordene – und kaum in Frage gestellte – Lebensform nicht mehr funktioniert. Die Angst vor Angriffen, man sei nicht tolerant genug, gebe zu wenig Freiheit, könne nicht alles verstehen, hat – nach den paradoxen Gesetzen des Seelischen – zu Unentschiedenheit, Unbeweglichkeit und Hilflosigkeit geführt.

Der Konflikt, der die eigenen Alltagskonzepte gefährdet, wird in den alten Ländern durch Betriebsamkeit überspielt (wir müssen etwas geben, damit wir das Schicksal bezahlt haben und die drüben Ruhe geben), durch Geldverteilungen und durch abstrakte Treue zu demokratischen „Prinzipien“. Genauso wie im Osten breitet sich insgeheim eine Angst aus vor einer unruhigen Wirklichkeit, die uns Schwindel verursacht; vor dem Maßlosen, Monströsen und Explosiblen, in das wir uns in dieser geschichtlichen Lage verwickelt sehen. Immunschwäche.

Das Einklagen und das Fordern in den „neuen“ Ländern kann sich dabei die ideologischen Redewendungen der westlichen „Demokraten“ zunutzmachen: Alle haben irgendwie recht, allen muß man irgendwie gerecht werden, allgemeine „Solidarität“ ist notwendig, der technische und der wirtschaftliche Fortschritt ist ein Lebensziel.

Unter dem Druck massiver Wirtschaftsprobleme und angesichts der drohenden Überalterung der Bevölkerung sieht der Westen einen „Sozialismus“ auf Umwegen auf sich zukommen. Die ständigen Umverteilungs-Forderungen und -Pläne machen den Eindruck, das DDR-Prinzip des Gleichmachens siege am Ende der Entwicklung auch in den „alten“ Wirkungsräumen.

Das nährt die Neigung zur Dramatisierung von „Ressentiments“ auf beiden Seiten.

VII. Störungen eines Selbstbehandlungsprozesses

Vergleicht man den Prozeß der Wiedervereinigung mit einem therapeutischen Prozeß, der einsetzt, wenn die Selbstbehandlung nicht mehr ausreicht, mit den Problemen der Wirklichkeit fertigzuwerden, dann treten die Entwicklungs-Probleme noch etwas genauer heraus.

Die Tat der Wiedervereinigung eines wirtschaftlich geschwächten und diktatorisch regierten Landes mit einem wirtschaftlich stärkerem Bruder-Land suchte einen Entwick-

lungsprozeß ohne Leidens-Druck und ohne Auseinandersetzung einzuleiten – einen solchen Entwicklungs- und Umwandlungs-Prozeß kann es aber psychologisch gar nicht geben.

Erst im dritten Jahr des Wiedervereinigungsprozesses kommen im Osten wie im Westen Tendenzen ins Spiel, die dem Aufspüren der eigenen Methoden des Umgangs mit der Wirklichkeit – wie bei einem therapeutischen Prozeß – entsprechen. Ein Teil der Bevölkerung ist bereit, Entzweigungen mit den „Geschwistern“ (auf beiden Seiten) in Kauf zu nehmen. Er fühlt sich aufgerufen, etwas Verantwortliches und „Eigenes“ zu tun. Das sieht zunächst noch nach „Ellbogen“ aus, kann aber den Entwicklungsprozeß auch in eine andere Richtung lenken – auf ein neues Bild für eine neue Wirkungseinheit hin.

Die Befragung von Bildern und die Weiterentwicklung von Bildern gehört ebenfalls zu einem therapeutischen Prozeß. Wohin mit dem zusammen-gesteuerten Geld: Da fehlt ein Bild, ein Konzept. Daher wird das zu einer endlosen Umverteilung, von der die Falschen Vorteile haben – die Bürokratie und die „Vertreter“ sogenannter Interessen. Wahrscheinlich leben wir schon einiges von einem neuen Lebensbild – aber wir wissen es nicht und können es nicht erzählen.

Ein neues Bild läßt sich nicht einfach aus der Geschichts-Kiste nehmen. Ein Bild des Zusammenlebens und -liebens, von gemeinsamen Werken – und gemeinsamen Feinden. Auch mit der Geschichte der Deutschen oder mit der „Vergangenheitsbewältigung“ läßt sich überhaupt nur etwas anfangen, wenn die Menschen ein neues Bild für ihren Wirkungsraum gefunden haben und dieses Bild nun in der Auseinandersetzung mit Geschichte zu entwickeln suchen.

Nur von einem solchen Bild her kann sich auch die Entschiedenheit des Handelns einstellen, die von den Menschen in Ost und West als lebensnotwendig verspürt wird. Als die entschiedene Tat der Wiedervereinigung das neue Postleitzahlenbuch anzusprechen, ist ihnen zu wenig.

Im Prozeß der Wiedervereinigung hat sich die Art des Zusammenfallens in den Vordergrund gedrängt, die das Zerstören alter Wirkungsräume betont. Daraus läßt sich eine Reihe von Phänomenen ableiten, die uns im dritten Jahr der Wiedervereinigung auffallen. Sowohl die Beschäftigung mit der Vergangenheit wie die Beschäftigung mit dem Stasi-Problem haben sich merkwürdig „unexplosiv“ abgespielt. Das liegt daran, daß die Menschen kein Bild von einem deutschen Wirkungsraum haben, das sich gegen bestimmte Formen der Vergangenheit wirklich empört; denn nur ein Bild könnte sich empören und verständlich machen, warum man entschieden dagegen ist.

Sowohl die Politik-Verdrossenheit wie das Asyl-Problem sind Folgen, die sich aus dem Zerfall der alten Wirkungsräume und dem fehlenden Bild einer neuen Lebensform ergeben. Politikverdrossenheit ist nicht eine häßliche „Eigenschaft“ der Deutschen. In ihr wirkt sich vielmehr aus, daß wir insgeheim verspüren, der Sinn und die Entschiedenheit unseres Handelns seien verloren gegangen – und von der politischen Führung

sei da nichts mehr zu erwarten. Solange sich alles nach dem alten Muster abspielte, wurde nicht viel danach gefragt, wer an der Führung sei und was er meine. Seit wir merken, daß unsere vertrauten Methoden die Probleme der Wirklichkeit nicht mehr bewältigen, haben wir den Verdacht, daß in der Führungs-Kanzel unseres Raumschiffs niemand sitzt, der ein klares und entschiedenes Bild von der Richtung hat, in der wir uns bewegen.

Auch die Themen des Asyl-Mißbrauchs und der Gewalt-Darstellungen im Fernsehen werden zum „Symptom“ für Versuche, unsere Lage zu bewältigen, die uns fremd und katastrophenhaft erscheint. Damit wir uns als Handelnde verspüren, müssen wir etwas zu Behandelndes“ festmachen und entschieden zu behandeln versuchen. Ausländerhaß und „Gewalt im Fernsehen“ sind – vom Ganzen her gesehen – Isolierungen und Verlagerungen. Die Beschäftigung damit verändert unsere Situation im ganzen nicht und kann, für sich genommen, den Entwicklungsprozeß auf ein neues Bild von Einheit zu nicht vorantreiben.

Psychologen können eine geschichtliche Situation analysieren und auf Entwicklungsprozesse und Bild-Probleme darin aufmerksam machen. Sie können dabei ein Muster herausheben, in dem sich die ganze Situation des Wiedervereinigungs-Prozesses spiegelt.

Ein solches Muster ist das Märchen vom „Tischlein deck dich“. Es erzählt etwas von einer unvernünftigen und widersprüchlichen Einheit, mit der wir leben müssen – da hilft kein Gradebiegen. Mal sagt die Einheitsziege ja, mal sagt sie nein zum „gleichen“ Tun.

Das Märchen erzählt etwas von unvermeidlichen Lehr- und Entwicklungsjahren. Nur durch Leiden, Auseinandersetzung, Zwischenschritte wird ein neuer Beruf, ein neues Lebens-Bild vorbereitet. Selbst dann noch geht es nicht ohne Zusammenfallen: Die neuen Verwandlungs-Versprechen setzen sich nicht ohne weiteres durch.

Solche Versprechungen müssen sein – Goldesel, Tischlein deck dich –; aber sie müssen den Austausch, Umsatz, Entfremdet-Werden aushalten. Sie müssen durch Zusammenfallen hindurch: Der falsche Wirt sorgt für die Enttäuschung der Verwandtschaft.

Schließlich erzählt das Märchen von der Vertreibung der nicht mehr passenden Einheit und davon, daß eine nichtbeachtete Kraft – eine Biene – Festgesetztes in Bewegung bringt; das ist ein (anderes) Bild, das wir bisher nicht bemerkt hatten. Das ist eine entschiedene Sache, die durch eine entschiedene Behandlung falscher Wirte wirkungsvoll ergänzt wird.

Literatur:

- Thomas Bunschek, Psychologische Untersuchung über das Bild der BRD aus Sicht der Spätaussiedler. Köln, unveröff. Diplomarbeit 1992
- Julius Busch, Psychologische Untersuchung über die Einsicht in Stasi-Akten. Köln, unveröff. Diplomarbeit 1993
- Jürgen Grohsgart, Psychologische Untersuchung zur Wiedervereinigung aus westdeutscher Sicht. Köln, unveröff. Diplomarbeit 1992
- Regina Hermans, Psychologische Untersuchung über das Bild der Bundesrepublik von DDR-Übersiedlern. Köln, unveröff. Diplomarbeit 1991
- Heike Hoyer, Psychologische Untersuchung zur Wiedervereinigung aus ostdeutscher Sicht. Köln, unveröff. Diplomarbeit 1993
- Jutta Klebert, Psychologische Untersuchung über die Vergangenheit aus ostdeutscher Sicht. Köln, unveröff. Diplomarbeit 1993
- Wilhelm Salber, Hans-Jürgen Freichels, Zur Psychologie von Einheit. In: Zwischenschritte 2/1990, Köln 1990
- Christa Teubert, Psychologische Untersuchung über das Bild der Wirtschaft in der DDR. Köln, unveröff. Diplomarbeit 1992
- Dagmar Ulbrich, Psychologische Untersuchung über Deutsche und Geschichte. Köln, unveröff. Diplomarbeit 1993
- Christiane Zenner, Psychologische Untersuchung zur Wiedervereinigung. Köln, unveröff. Diplomarbeit 1991